

Raul Jordan: Konfrontation mit der Vergangenheit. Das Medienereignis *Holocaust* und die Politische Kultur der Bundesrepublik Deutschland

Frankfurt a. M.: Peter Lang 2008 (Reihe Beiträge zur Politikwissenschaft, Bd. 93), 184 S., ISBN 978-3-631-57459-1, C 41,10

Dass die Ausstrahlung der vierteiligen Fernsehserie *Holocaust* (1979) in der öffentlichen Auseinandersetzung mit der jüngsten deutschen Geschichte einen Wendepunkt markiere, trifft auf weitgehende Zustimmung. Die Diskussionen, zumal unter Medienwissenschaftlern, betrafen gemeinhin den ästhetischen Wert dieser Serie und die Frage, wie viel Trivialität bei politischer Aufklärung zulässig und nützlich sei. Diese Diskussionen bekamen neue Nahrung, als *Schindlers Liste* (1993) und zuvor schon Lanzmanns *Shoah* (1985) in die Kinos kamen und zum Vergleich herausforderten. Der Zugang Raul Jordans ist ein empirischer. Erstmals – und mit erstaunlicher Verspätung, aber mit Verweis auf die quantitative Analyse von Knilli und Zielinski „*Holocaust*“. *Zuschauer schreiben an den WDR* (Berlin 1983) – unternimmt er eine qualitative Inhaltsanalyse der Zuschauerbriefe, die nach Ausstrahlung der Serie in großer Zahl bei den Sendern eintrafen. In einem eigenen Kapitel skizziert Jordan, dem es als Politikwissenschaftler in erster Linie um die Politische Kultur in der Bundesrepublik Deutschland geht, die Geschichte des öffentlichen Umgangs mit der NS-Vergangenheit von 1945 bis 2005, ehe er zum eigentlichen Gegenstand seiner Analyse kommt.

9094 Briefe sind beim WDR und beim SFB zu *Holocaust* eingegangen. Daraus zog Jordan für seine Untersuchung eine Stichprobe von 104 Briefen. Die Ergebnisse werden in der vorliegenden Publikation im Einzelnen dargestellt, übersichtlich und allgemein verständlich. Die Aspekte sind in folgende Kapitel eingeteilt: „Medienereignis ‚Holocaust‘“, „Geschichtsbilder“, „Schuld“, „Lehren aus der Vergangenheit“, „Der Umgang mit der NS-Vergangenheit“, „Juden und Israel“, „Deutschland heute (1979) und die Deutschen“. Die sachliche, aber keineswegs trockene Arbeit erweist sich als gelungene Vermittlung zwischen Medien- und Politikwissenschaft, anders ausgedrückt: als Untersuchung, welche die Rezeption von Medieninhalten als Material für die Ermittlung politischer Befunde zur Grundlage hat. Diese sind deshalb besonders aussagekräftig, weil sich der Verfasser nicht mit einer quantitativen Inhaltsanalyse, also mit Statistiken, begnügt (im Anhang findet sich lediglich eine Tabelle), sondern die vorliegenden Briefe inhaltlich auswertet

und die Ergebnisse in Worten, nicht bloß in Zahlen formuliert.

Thomas Rothschild (Stuttgart)